

Dieses Kirchlein bestand, nach seinem Baustyle (dem alten Rundbogen- oder byzantinischen Style) und nach eben jetzt aufgefundenen alten Heiligen-Bildern zu urtheilen, vielleicht schon seit dem 11ten, oder mindestens 12ten Jahrhunderte, und wurde nur damals der an ihr fungirende Capellan reicher dotirt. —

Die Seelenzahl des Peniger Filials Markersdorf betrug Decbr. 1840: 74. Den Gottesdienst besorgen die Diakonen zu Penig. — Den Sängers- und Organisten-Dienst versieht der Schullehrer zu Thierbach. —

Als Pfarrer oder Capellane von Markersdorf werden namhaft gemacht: 1.) Tylo Hase (Hasse, Huzzin), 1404. 2.) Heinrich, 1500. Zu seiner Zeit ward die Kirche getäfelt. 3.) Joh. Roth, 1502—1513. „Unter ihm (1504) ward die Tafel auf'm hohen Mesaltare verdingt um 18 Rheinh. Gulden, an Mstr. Jakob zu Altenburg, dergestalt, daß er sie mit gutem ungarischen Golde solle vergolden. In der Tafel stehen 3 Bilder; a.) uns. L. Fr. Bild in der Sonne, neben ihr b.) und c.) zu beiden Seiten St. Catharina und St. Barbara. — In dem einen Liede (Altar-Flügel zum Verschließen) soll sein Maria, als sie im Tempel ist geopfert, und St. Petrus und St. Paulus. Im andern Liede: die Verkündigung Mariä, Ave Maria gratia plena, und auch darin Maria und Elisabeth.“ Dieser Altar hat von dieser Zeit an gestanden bis um 1832. Jetzt befindet er sich zu Dresden bei dem Königl. Sächs. Alterthums-Vereine. Außer diesem Altare war noch ein der St. Margaretha geweihter vorhanden. Zu diesem ist die Tafel 1509 verdingt worden für 18 Rheinh. Gulden dem Mstr. Franz. Gleichfalls die dazu gehörigen Bilder in Dresden. Im J. 1514 ward, da der vorgenannte Pfarrer gestorben, die Kirchrechnung von den Vorstehern der Bruderschaft St. Annae zu Penig (s. o.) gehalten. — 4.) Sebastian Lindenast, um 1521 genannt, neben und nach ihm 5.) Blasius Weiland, Bat-

calaur., 1525—1538 incl. (Vgl. ob. S. 124 b., wo er als Emeritus erscheint.) 6.) Johann Braunig, 1539—1544. Unter ihm (1544) die Pfarre gebauet. Das Weitere von ihm s. oben S. 116 b.). Die Glocke daselbst hat die Inschrift: Maria mater Magdalena. —

Die Ueberschrift an dem Taufglöckchen, welche jetzt erst, durch günstige Umstände, lesbar geworden, lautet: Anno Domini M.CCCC.LXXXVII. O rex gloriae Kriste, veni cum (p) a ce. (Das hier fehlende p ist beim Gusse verunglückt.)

Die hiesigen Kirchenbücher gehen bis 1631 und resp. 1632 zurück. — Das Kirchensiegel enthält die Rose des Stadtsiegels und die Umschrift nach dem Generale von 1799 S. 10. —

Joh. Aug. Gotthold Göbel,  
Archidiaconus zu Penig.

### Druckfehler

in den vorhergegangenen Lieferungen über Penig:

Seite 120 b.) Zeile 5 v. u. nach „wahnsinnig“ ist einzuschalten: „gemacht“.

= 130 = 12 v. u. lies Terentii statt: Terintii.

= 131 in der Mitte lies in hac classe, statt: in hoc classe.

= 131 Zeile 7 v. u. ist das (!) zu tilgen.

## Parochie Schönerstädt.

Das Kirchdorf Schönerstädt, früher Sconistat, Schonrestadt, Sünnerstädt und zur Zeit der Reformation Schörstädt, woraus die Geneigtheit, Ortsnamen zu entstellen, Schiersch gebildet hat, gehört zu dem Amte Rochlitz und liegt genau in der Mitte zwischen Colditz und Waldheim. Die zeitweiligen Namen des Ortes, welcher muthmaßlich schon im 12. Jahrhunderte in Wald und Sumpf seine Begründung fand, sind ominös, sprechen aber mehr für seine Bedeutsamkeit in der Vorzeit, als zu dessen Unehre. Bis herab zur Reformation wurde in dessen Kirchlein am Tage Margaretha an zerknirschte Seelen von Auswärts nicht nur Ablass gespendet, sondern es diente auch sein Areal zu Stillung fürstlicher Jagdlust. Als im 13ten Jahrhunderte (1233) die Herren und Grafen von Schönburg in der Nähe des Städtleins Seringswalda ein Nonnenkloster Benedictiner-Ordens stifteten, war Schönerstädt bereits ein Kirchlehn und hatte seinen eignen Pleban. Durch den Praepositus Walthar kam die Villa Sconistat, die er für sein eigen Geld erkaufet hatte, an gedachtes Kloster, 1271, und blieb mit ihm in engem Verbände bis zu dessen Aufhebung und scheint der Pleban einen großen Theil seiner Subsistenzmittel von daher erhalten zu haben. Eine leise Spur davon sind noch sechs Klaffern zellige Buchenscheite, welche aus des Klosters Eigenthum zum Pfarramt Schönerstädt alljährlich legirt wurden.

Die Parochie Schönerstädt, inclus. des bedeutenden Dorfes Langenau, ist von jeher klein gewesen und erhielt daher 1340 auf Bitten der Aebtissin Elisabeth zu Seringswalda und des Abtes Henricus zu Buch bei Leisnig eine Erweiterung und Verbesserung dadurch, daß der Bischoff Withego zu Meissen die „beiden mit schlechtem Einkommen versehenen Pfarren Schönerstädt und Seyfersdorf, letzteres in des Churfürsten Landen gelegen, vereinigte.“ Diese Verschwisterung der beiden Kirchen erfolgte zwar nur zu Gunsten des Plebans Johann von Ruffewin auf Lebenszeit, sie bestand jedoch fort bis 1534, wo Seyfersdorf der Reformation huldigte und an Gersdorf gewiesen wurde; Schönerstädt aber den alten Glauben bis 1542 noch fest hielt. Es war dieß ein schmerzlicher

Verlust und darum bewirkt die Zukunft vielleicht die Wiedervereinigung. Das Pfarrlehn zu Schönerstädt wurde auch durch die eignen Parochianen während des 30jährigen Krieges verkürzt. Der Pfarrer Johann Förster hatte sich Sicherheitshalber nach Leisnig begeben, wo er den 26. Decemb. 1642 begraben wurde. Die Pfarre stand vom Herbst 1642 bis 14. August 1643 leer, während der Zeit die Kinder bald da, bald dort getauft wurden. Dieß benutzten die Gärtner zu Schönerstädt und maßten sich des Pfarrers Teiches an, so wie sie auch ein Stück Garten an sich gezogen „weiln sie ihren verkauft und darauf neben des Pfarrers Krautgarten 2 Häuser gebauet worden.“ So erhob auch die Kirche in früherer Zeit unter dem Namen Kirchheupfennig ein Geleite, wofür sie später ein Aequivalent erhielt. Nach Herstellung einer Kunststraße hat sie auch dieses 1824 ohne Entschädigung verloren.

Vor der Reformation stand die Parochie Schönerstädt in geistlicher und weltlicher Beziehung unter dem Bisthum Meissen und dessen Präpositur Wurzen; nach Aufhebung des Klosters kam sie unter Glauchau, 1559 unter Waldenburg und 1590, wo die Klosterbesitzungen aus den Händen der Herren und Grafen von Schönburg an den Churfürsten Christian käuflich übergegangen waren, gieng sie an Rochlitz über, wobei sie bis 1. Octbr. 1842 verblieb. Von da an wurde sie der Ephorie Leisnig einverleibt.

Das Kirchgebäude, dessen erste Begründung nicht ermittelt werden kann, ist in neuerer Zeit durch viele kostspielige Reparaturen zu einem freundlichen Gotteshause umgeschaffen worden. Den 2. August 1651 Nachts 12 Uhr wurde die Kirche vom Blitz getroffen und brannte bis auf die Mauern nieder, wobei die schon damals alte Pfarrwohnung trotz der außerordentlichen Nähe verschont blieb. Im Jahre 1652 den 25. Septbr. wurde dem „durch Zusteuer frommer Christen, absonderlich des vielgnädigen Hans George, Churfürsten, wieder aufgerichteten, Gotteshause der Knopf aufgesetzt. Er mußte seitdem 3 Mal, theils wegen Defecten, theils ob eines Frevels abgenommen werden, den 22. Octbr.